

Herzogenburg, am 16. April 2020

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Aus dem Dialog zwischen Maria Magdalena springt zuerst die Frage nach den Tränen ins Auge – ich habe sie in der gestrigen Betrachtung ein wenig auszuleuchten versucht.

Als Maria Magdalena dann den Auferstandenen als ihren Herrn Jesus Christus erkennt, da versucht sie natürlich, ihn festzuhalten, sie ist am Ziel ihrer Sehnsucht und ihres Suchens – und er sagt zu ihr: „Halte mich nicht fest!“ – ist das nicht eine Enttäuschung, eine eigentlich recht herbe Zurückweisung?

In der Tat mag es auf den ersten Blick so wirken, aber es zeigt lediglich eine weitere altbekannte Grundgegebenheit des Glaubens auf: Gotteserfahrung lässt sich nicht festhalten, ist unmöglich zu konservieren! Man kann, so verlockend es wäre, nicht bei ihr verweilen – denn das hieße ja unweigerlich: Man wolle Gott in Besitz nehmen, und das geht nun einmal nicht. Deshalb lesen wir auch in Zusammenhang mit Jesus so oft die Aufforderung, sich nun wieder auf den Weg zu machen. Zum Geheilten sagt er: „Nimm Deine Bahre und geh!“ – Maria Magdalena schickt er mit den Worten „Geh zu meinen Brüdern!“ nach Jerusalem – und auch die Jünger von Emmaus machen sich schleunigst auf den Weg, um ihre neue Glaubenserfahrung mit den anderen Jüngern zu teilen. Gotteserfahrung lädt also nicht dazu ein, bei ihr selig zu verweilen, sondern ganz im Gegenteil: Gotteserfahrung ermuntert, aufzustehen und tätig zu werden! Das ist bis heute so geblieben: Wie viele Menschen werden von ihrem Glauben her dazu motiviert, sich in der Nächstenliebe zu engagieren! Wie viele Menschen üben Ehrenämter aus für soziale oder gemeinschaftliche Zwecke, weil sie über den Horizont ihres eigenen Lebens hinausblicken! Hier denke ich auch besonders an eine Gruppe, die oft nur wenig Erwähnung findet: Die vielen Ordensschwestern in unserem Land und weltweit, die aus ihrer Glaubenserfahrung einen Lebensauftrag gemacht haben und im Schul- und Krankenhausbereich, in der Fürsorge z.B. für Kinder und noch in vielen anderen Bereichen wertvolles leisten – meist in aller Stille.

„Halte mich nicht fest!“ – das ist ein Hinweis Jesu darauf, dass der Glaube sich nicht auf spirituelle Zufriedenheitsgefühle reduzieren lässt, die man ein für alle Mal besitzen kann. Der Glaube fordert viel mehr zum Aufbruch auf, um das Gute zu tun. Und wenn wir uns dann und wann fragen: „Warum tue ich mir das alles eigentlich an?“ – dann nährt uns die Erinnerung, die wir mit den Emmausjüngern teilen, wenn wir uns nämlich an die Gottesgewissheit in uns erinnern, die uns irgendwann einmal geschenkt wurde und uns fragen: „Brannte uns nicht das Herz?“

Gott segne Sie!

+ Petrus Stockinger, Propst des Stiftes Herzogenburg

